Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 32 — **München, 7. August 1925** — **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685

	August	Aw	Bemerkungen
Sonntag	9	19	
Montag	10	20	
Dienstag	11	21	
Mittwoch	12	22	
Donnerstag	13	23	
Freitag	14	24	
Samstag	15	25	ראה מברכין החדש פרק ה׳

Das Jüdische Echo

Nummer 32 | **7. August** | **12. Jahrgang**

Die polnischen Deutschenausweisungen

Die gesamte deutsche Öffentlichkeit wird in diesen Tagen von dem neuen Konflikt in Atem gehalten, der zwischen Deutschland und Polen ausgebrochen ist. Die Ausweisung vieler Tausender Deutscher aus Polen hat mit Recht die Teilnahme des deutschen Volkes für das traurige Schicksal dieser Verstoßenen hervorgerufen und große Erbitterung gegen diese Maßnahme der polnischen Regierung erzeugt. Alle Hinweise auf die vertragsmäßige Berechtigung des polnischen Staates zu diesem für so viele Tausende verhängnisvollen Schritt vermögen den Eindruck der Tatsache, daß hier ein ganzes Heer von treu zu ihrem bisherigen Staate stehenden Menschen eben um dieser ihrer Treue willen von Haus und Hof verjagt wurde, nicht abzuschwächen.

Es ist daher geradezu eine Ehrenpflicht des gesamten Deutschlands, alles daran zu setzen, um das Los dieser Unglücklichen nach Möglichkeit zu mildern und ihnen beim Aufbau einer neuen Existenz in der Heimat mit bereitwilliger Kraft zur Seite zu stehen, um ihre anhängliche Treue zum Vaterland in Dankbarkeit anzuerkennen. Selbstverständlich ist es auch, daß die deutsche Reichsregierung Wege gesucht hat, um das rigorose Vorgehen des polnischen Staates zu verhindern oder abzuschwächen. Wie die Presse meldet, hat die deutsche Regierung gegen die polnischen Ausweisungen Vergeltungsmaßnahmen in der Weise getroffen, daß auch von deutscher Seite Ausweisungsbefehle an die polnischen Optanten in Deutschland erlassen worden sind. Dies zeigt, daß man deutscherseits den Ereignissen nicht müßig gegenüber gestanden ist.

Es war daher einigermaßen überraschend, daß am letzten Dienstag im M ü n c h n e r S t a d t r a t auf einen Dringlichkeitsantrag der Nationalsozialisten eine R e s o l u t i o n unter Zustimmung sämtlicher Parteien (mit Ausnahme der Kommunisten) angenommen wurde, die folgendermaßen lautet:

„1. Polen ist bis auf weiteres die Begutachtung der Einbürgerung durch den Stadtrat zu verweigern.

2. Eine Aufforderung an die bayerische Staatsregierung hat in dem Sinn zu ergehen, daß
a) Polen vorerst nicht mehr eingebürgert werden,
b) in Bayern lebende Polen sofort ausgewiesen werden möchten.

3. Dem Bayerischen und Deutschen Städtetag ist von dem Beschlusse zur Kenntnis und zum Anschluß Mitteilung zu machen."

Ferner hat der völkische Block im B a y e r i s c h e n L a n d t a g folgende kurze Frage an die Staatsregierung eingebracht:

„Die polnische Regierung hat nach Zeitungsmeldungen von den etwa 150 000 deutschen Optanten in Polen alle bis auf rund 27 000 aus Polen ausgewiesen. Die Gegenmaßnahme der deutschen Regierung besteht in der Ausweisung von etwa 13000 bis 15 000 polnischen Optanten in Deutschland. Diese Gegenmaßnahme ist völlig unzureichend. Dagegen besitzen die einzelnen Länder die Möglichkeit, die in ihrem Gebiet wohnenden Polen und i n s b e s o n d e r e p o l n i s c h e n J u d e n auszuweisen. Ist die bayerische Regierung bereit, von dieser Möglichkeit entschiedenen und weitgehendsten Gebrauch zu machen?

Von bayer. Behörden wurden bereits früher Ausweisungen lästiger Polen und polnischer Juden ausgesprochen, doch wurden die Ausweisungen größtenteils nicht vollzogen. Wie verlautet, ist das auf Eingreifen des Auswärtigen Amtes zurückzuführen, das befürchtete, daß der Vollzug derartiger Maßnahmen bayerischer Stellen die Ausweisung von Deutschen aus Polen zur Folge haben würde. Der Grund für die Befürchtungen des Auswärtigen Amtes kann nunmehr nicht mehr als stichhaltig angesehen werden. Ist die bayerische Regierung nunmehr bereit, diese bereits ausgesprochenen Ausweisungen zu vollziehen?"

Während die Resolution im Münchner Stadtrat es vorsichtig vermeidet, direkt diejenigen beim Namen zu nennen, deren sofortige Ausweisung verlangt wird, spricht die völkische Anfrage im Landtag mit unverhohlener Offenheit aus, daß sie i n s b e s o n d e r e die Ausweisung der in Deutschland befindlichen p o l n i s c h e n J u d e n meine, so daß der antisemitische Charakter der ganzen Aktion außer Zweifel steht. Es ist kein Geheimnis, daß von den hier zur sofortigen Ausweisung empfohlenen „Polen" der größte Teil J u d e n sind, und zwar Juden, die seit Jahrzehnten in Deutschland ansässig sind und deren plötzliche Austreibung einen Akt größter Ungerechtigkeit und unmenschlicher Grausamkeit darstellen würde. So sehr wir die Erregung der deutschen Öffentlichkeit über die rigorose Durchführung vertraglicher Bestimmungen durch Polen für berechtigt halten, und es begreiflich finden, daß die Regierung alles anwendet, um das Los der Verjagten zu erleichtern und weitere Austreibungen zu verhüten, so wenig können wir in der durch den Münchener Stadtrat und die Völkischen im Landtag empfohlenen Repressalie einer sofortigen Ausweisung der in ganz Deutschland lebenden Polen das geeignete Mittel erblicken. Eine derartige Maßnahme würde nur wiederum die polnische Regierung zu weiteren Repressalien treiben. Mit Recht hat einer der volksparteilichen Stadträte auf eine derartige Erfahrung, die man zur Zeit Kahrs gerade in Bayern mit Polen gemacht habe, hingewiesen. Wir sind keineswegs der Meinung der Völkischen, daß „die Befürchtungen des Auswärtigen Amtes nunmehr nicht mehr stichhaltig seien" und ebensowenig stimmen wir dem volksparteilichen Redner im Stadtrat zu, wenn er meint, „daß wir auf die Repressalien pfeifen" können, die von polnischer Seite angedroht werden.

Repressalien sind stets ungeeignete Mittel zur Verhinderung von ernsteren Konflikten. Sie verhetzen die Völker gegenseitig noch mehr, anstatt sie zu einer friedlichen Klärung der Differenzen zu führen. Wir können uns keineswegs denken, daß die von nationalsozialistischer und völkischer Seite in Vorschlag gebrachte Gegenmaßnahme zu einem gewünschten Erfolg führen kann. Sie würde nur unschuldige Menschen, die mit dem polnischen Konflikt auch nicht das Geringste zu tun haben, in namenloses Unglück stürzen, aber zur Behebung des Übels so gut wie nichts beitragen. M. M.

Die Barmat-Affaire

Als im Dezember vorigen Jahres die ersten Nachrichten in Angelegenheit der an Barmat von der preußischen Seehandlung gewährten Kredite in der Öffentlichkeit aufflatterten und als bekannt wurde, daß die Gewährung dieser Kredite nicht in einwandfreier Weise erfolgt war, da rauschte es in dem deutschnationalen Blätterwald auf. Sogar die liberale und die sozialdemokratische Presse sah sich gezwungen, in den Chor der Angreifer einzustimmen. Während jedoch die deutschnationalen Presseorgane diese günstige Gelegenheit dazu benutzten, um gegen das ganze Judentum loszuziehen, dem der allgemeine Vorwurf gemacht wurde, daß es korrumpiere und sich auf Kosten Deutschlands bereichere, beobachteten die linksgerichteten Organe eine Taktik, die die dem Judentum in Deutschland zugeschriebene allgemeine Schuld auf die eingewanderten heimatlosen Ostjuden abzuwälzen versuchte. Sogar in jüdischen Kreisen wurde man bei der Nennung des Namens Barmat verlegen und schlug schamhaft die Augen nieder, wenn irgendwo, in Versammlungen, politischen Diskussionen oder in Gesellschaften die Rede auf den durch Ostjuden angeblich hervorgerufenen Skandal kam. Während der Wahlen zum Preußischen Landesverband Jüdischer Gemeinden ist es leider sehr oft vorgekommen, daß bei der Besprechung der Ostjudenfrage von liberaler Seite darauf hingewiesen wurde, daß die Geschäftsmoral und das bestechliche Wirken der Ostjuden — siehe Barmat! — die allgemeine Situation der deutschen Judenheit in unerfreulicher Weise belastet.

Monatelang hat in Deutschland die Barmat-Affaire die öffentliche Meinung beschäftigt und ist in den Händen der Antisemiten eine Waffe gegen das Judentum, in den Händen der Reaktion eine Waffe gegen die linken Parteien und bei allen Richtungen, einen großen Teil der deutschen Judenheit leider mit eingeschlossen, eine Waffe gegen die Ostjuden gewesen. Und was ist das Ende der ganzen Affaire? Es stellt sich heraus, daß wieder einmal die Juden und vor allem die Ostjuden, dazu herhalten mußten, um im inneren Streit der deutschen Parteien den Prügelknaben abzugeben. Es stellt sich heraus, daß diese ganze Barmat-Hetze eine große Mache gewesen ist, inszeniert von deutschnationalen Geldgebern und durchgeführt von einer Gesellschaft von antisemitischen Pressebanditen, die für klingende Münze Himmel und Erde in Aufruhr und Bewegung gegen die Juden gesetzt haben. Es stellt sich ferner heraus, daß die Staatsanwälte, die die Untersuchung in der Barmat-Affaire zu führen hatten, nicht so sehr als Vertreter des Staates handelten, als vielmehr wie Agenten der deutschnationalen antisemitischen Interessenten. Zwischen Staatsanwaltschaft, deutschnationalem Preß-Bureau und schwerindustriellen Geldgebern bestand eine innige Verbindung. Geradezu niederschmetternd ist es für das jüdische Gefühl, daß auch ein jüdischer Staatsanwaltsassessor, ein Herr Caspary, in dieser ganzen Angelegenheit eine zu mindest nicht völlig geklärte Rolle gespielt hat.

Wir sind weit davon entfernt, uns für Barmat, sofern ihn irgend ein Verschulden trifft, darum einzusetzen, weil er ein Jude ist. Wir müssen aber entschieden für Barmat eintreten, wenn er nur darum angegriffen wird, weil er ein Jude ist. Es ist kein Zweifel, daß auch unter den Juden schlechte Elemente vorhanden sind, die in dem allgemeinen Zusammenbruch der Geschäftsmoral während der Inflationszeit Wege gegangen sind, die man vom Standpunkte eines ehrenhaften Menschen und rechtlichen Kaufmannes nicht zu verteidigen vermag. Wenn es aber solche Elemente gegeben hat und noch gibt, so ist die Ursache für ihr Verhalten nicht ihre Zugehörigkeit zum Judentum, sondern die Tatsache ihrer menschlichen Defekte, die sich in dem allgemeinen Morast, der sich während der Inflation breitmachte, hemmungslos auswirken konnten. Geradezu verbrecherisch, aber leider seit jeher geübt, ist die Methode, die Untaten einzelner Juden dem ganzen jüdischen Volke aufs Schuldkonto zu setzen. Bedauerlicher noch ist, daß auch Juden der Suggestion einer Massenlüge untertan wurden und gedankenlos Behauptungen wiederholten, die nicht die geringste Berechtigung haben.

Faßt man den bisherigen Verlauf der Barmat-Affaire zusammen, so ist diese aufgebauschte Skandalgeschichte kein Ruhmesblatt weder für die deutschen Politiker, noch für die deutschen Justizverhältnisse, noch für die große deutsche Presse und leider auch für einen großen Teil der deutschen Juden.

M. W.

* *
*

Berlin (J. Z.). Im Verlauf der Liquidation der Barmat-Kutisker-Affairen sind gegenwärtig Untersuchungen gegen die bei der Erledigung dieser Angelegenheit bschäftigten Beamten im Gange. Bekanntlich waren beide Fälle von der deutschnationalen Presse in aufsehenerregender Weise inszeniert worden und sollten ausgesprochenermaßen dazu dienen, damals eine der Rechten günstige Wahlstimmung zu schaffen. Seit langem war es schon klar, daß die sensationellen Meldungen der Rechtspresse während der schwebenden Verfahren nicht ohne gewisse Indiskretion möglich gewesen sein konnten. Heute morgen nahm nun die Berliner Kriminalpolizei in einem politischen Nachrichtenbüro in der Lützowstraße, von dem aus jene Publikationen in die Presse gelangt waren, eine Haussuchung vor. Ferner fanden Nachforschungen in den Wohnungen dreier Angestellter des Büros sowie zweier Justizbeamten statt. Die Kriminalpolizei sieht in mehreren Veröffentlichungen einen Verstoß gegen das gesetzliche Verbot, amtliche Schriftstücke über einen schwebenden Strafprozeß der Öffentlichkeit mitzuteilen, wie z. B. mit dem Beschluß des Kammergerichts betreffs des Entscheids über die Haftentlassung Barmats der Fall war. Die von der Untersuchung Betroffenen wurden an Ort und Stelle einer ersten Vernehmung unterzogen. Nach Abschluß der polizeilichen Vernehmungen wird die zuständige Staatsanwaltshaft die weitere Verfolgung der Angelegenheit in die Hand nehmen. Bei den Vernommenen soll es sich, wie verlautet, auch u. a. um frühere Beamte der Staatsanwaltschaft handeln, deren Namen mehrfach während der Barmat-Affaire genannt worden sind.

Berlin (J. T. A.). Das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts" machte Mitteilungen über enge Beziehungen zwischen den Barmat-Staatsanwälten und den deutschnationalen Pressebüros. Die Zeitung publizierte eine Reihe Briefe und Dokumente, aus denen hervorgehen soll, daß die Staatsanwalts-Assessoren Kussmann und Caspary gemeinsam mit der deutschnationalen Pressepropaganda arbeiteten, um die Barmat-Affaire im Sinne der reaktionär-

antisemitischen Propaganda auszuziehen. Da der Verdacht besteht, daß Gerichtsdokumente über den Gang der Untersuchung der reaktionären Propaganda ausgeliefert worden sind, veranstaltete die Berliner Polizei am 28. Juli in den Wohnungen der Assessoren Dr. Caspary und Dr. Kußmann, sowie in dem Nachrichtenbüro eines Herrn Knoll, der sich Dr. Kluge nennt und einen intimen Verkehr mit den beiden Staatsanwälten pflegt, Haussuchungen, wobei Schriftstücke und Briefe beschlagnahmt wurden. Dr. Caspary und Dr. Kußmann wurden in das Polizeipräsidium gebracht, wo sie längere Zeit vernommen wurden.

Die gesamte Berliner Presse widmet dieser Angelegenheit große Aufmerksamkeit. Der „Vorwärts" stellt fest, daß die Barmat-Affaire tot ist und einer Justiz-Affaire Platz gemacht hat.

Zur Inventarisierung jüdischer Altertümer in Bayern

Auf der dritten Tagung des Verbandes bayer. israelitischer Gemeinden in Bayern am 15.—17. März in Würzburg stand auch obiges Thema zur Beratung. Mit großer Sachkenntnis, mit bewunderungsvollem Verständnis und nicht zuletzt mit warmfühlendem Herzen löste Herr Bankier Wassermann, Bamberg, die von ihm übernommene Aufgabe. Sein Erfolg war denn auch die Bereitstellung von vorerst nicht unbedeutenden Mitteln seitens des Verbandes zur Realisierung der dort gefaßten Beschlüsse. Die Vorarbeiten zur Inventarisierung jüdischer Sakralaltertümer können also schon einsetzen.

Doch bevor wir an die Lösung dieses Arbeitskomplexes herantreten, müssen wir uns eines gangbaren Weges bewußt werden, den wir am praktischsten zu gehen haben. Wir wollen uns dabei nicht verhehlen, daß große Schwierigkeiten erst aus dem Wege zu räumen sind, bevor eine Inventarisierung greifbare Gestalt annehmen kann. Es gereicht uns Juden gerade nicht zur besonderen Ehre, wenn so viele unserer Glaubensgenossen so gar nichts Verbindliches für ihren Glauben und für die in ihm verankerten Imponderabilien übrig haben. Vor allem fehlt es am Verständnis zur Sache, hervorgerufen durch die alles tötende Lieblosigkeit gegen all das, was mit unserem angestammten Väterglauben zusammenhängt. Wer sein Volkstum und seine Religion nicht liebt, der hat auch kein Empfinden für die wunderbare Größe ihrer Kultur und für die aus letzterer hervorgegangenen Kulturdenkmäler und Werte, welche uns vergangene Jahrhunderte hinterlassen haben. Der versteht auch nicht die stille, aber doch beredte Sprache, welche jene reden. Gibt es wohl etwas Reizvolleres, Erhabeneres und Anregenderes, als bei ihrer Betrachtung den besonderen Eigenschaften unserer Vorfahren auf den Grund zu gehen und hiebei eine stetig sich steigernde Vorstellung von dem immensen Kultursinn und der Geistes- und Schöpferkraft unseres Volkes zu gewinnen? Wie wenige wissen doch, daß gerade unsere engere Heimat Bayern einen Denkmälerbestand aufzuweisen hat, der nicht nur als reich, sondern auch als bedeutend zu bezeichnen ist! Wenn wir bedenken, daß in Bayern schon vor Karl dem Großen Juden ansässig waren, also nicht viel später als Niederlassungen am Rhein, wie Worms, Speyer, Köln und Trier bekannt waren, so können wir ermessen, welch' reiche Traditionen in diesen ruhmreichen Gemeinden heute noch anzutreffen sind. Wir brauchen nur in ein Memorbuch einer solchen dezimierten Gemeinde hineinzuschauen, so weht uns auf jeder Seite der Odem schicksalschwerer Vergangenheit entgegen mit allem Leid und aller Freude, und ein Gemälde religiöser Beschaulichkeit, biederen instruktiven Gemeindelebens, aber auch oft tränenreichen Märtyriums entrollt sich unserem geistigen Auge und redend und handelnd erscheinen vor uns die Träger der aufgezeichneten Namen. Wer möchte hierbei noch gleichgültig bleiben oder kalten Blickes sich abwenden?

Und wenn wir gar solche Kultstätten vormals blühenden Gemeindelebens betreten, wie Bechhofen (Mittelfr.) 1727, Horb (Obfr.) 1707, (jetzt im städt. Museum Bamberg) Kirchheim (Utfr.) 1699, (jetzt im fränk. Luitpoldmuseum Würzburg) oder Sulzbach (Obpf.) 1664 und andere mehr, möchten wir nicht die Vergangenheit heraufbeschwören mit ihrem warm pulsierenden Leben? Vermeinen wir nicht die fromme Beterschar — wie einst — vor uns versammelt zu sehen, mit inbrünstiger Andacht ihrem Gotte zu danken und ihn zu lobpreisen?

Doch das gehört nun der Geschichte an, und die übrig gebliebenen personifizierten Zeugen wenden sich vorwurfsvoll und mahnend an unser schuldbewußtes Gewissen. Hätten unsere Väter oder wir den Verfall dieser Gemeinden verhüten oder aufhalten können? Kaum wohl; diese sind nun einmal dem veränderten Zeitgeiste und seinen hier zerstörenden und dort wieder aufbauenden Wirkungen zum Opfer gefallen. Aber was uns vorwurfsvoll und anklagend trifft, ist der Umstand, daß wir diese trauten Zeugen vergangenen religiösen Volkstums nicht liebevoll in sichere Obhut gebracht haben, um an ihnen uns aufzurichten und unseren religiösen Sinn zu stärken und zu beleben. Es stünde doch anders um unser Judentum, wenn seine Bekenner nicht achtlos an diesen Zeugen vorbeigegangen wären. So haben Pietätlosigkeit, kalter Indifferentismus und harter Egoismus den heutigen modernen Juden aus dem Boden seines Wachstumes herausgehoben, haben ihn den Zusammenhang mit seinen Vorfahren verlieren lassen und ihn jeglichen Gemeinschaftssinnes mit seiner Sippe beraubt.

Nun heißt es, den verlorenen Boden wieder zurückzugewinnen suchen und unsere weit abseits stehenden Brüder und Schwestern in stetigen Konnex zu ihrer althergebrachten Tradition zu bringen. Wird uns dies auch gelingen? Ein Kardinalmittel par excellence wäre unstreitig eine Renaissance unseres alten Schifttums. Allein die Beschäftigung mit dieser Materie fällt nicht in den Rahmen der uns hier gebietenden Aufgabe. Zweifellos aber führt die Weckung der Liebe zu unseren alten Kultstätten mit ihren Sakralaltertümern zur richtigen Fährte, dem gewünschten und uns vorgestreckten Ziele ein gut Stück näher zu kommen.

So erwächst uns nun die dankbare aber auch schwierige Aufgabe, alle nur erreichbaren Objekte besagter Art zu sammeln, zu sichten und zu zentralisieren. Der Ansicht eines prominenten Redners aus München, der nach dem Standpunkt der modernen Altertumspflege auf der Tagung des Gemeindeverbandes in Würzburg in seinen vortrefflichen Ausführungen meint: Altertümer sollen an Ort und Stelle bleiben — wo sie voll zur Geltung kommen — und nicht in Museen geschafft werden, kann ich hier in unserem Falle nicht beitreten. Dieser Standpunkt mag bei Kunstdenkmälern christlichen oder allgemeinen Genres seine Richtigkeit haben, die ja in der Regel unter dem Schutze der Kommunen oder des Staates stehen. Aber im Bereiche unserer Gemeinden, hauptsächlich, wenn diese nur noch ein kümmerliches Dasein fristen bis zu ihrem gänzlichen Verfall, wäre ein Verbleiben von Sakralaltertümern zu riskant. Es gibt so viele Fälle, wo wertvolle Stücke — hauptsächlich von Familien gestiftete — bei Auflösung von Gemeinden geradezu verschleudert wurden. Dies kann die Reichsverordnung vom 8. Mai 1920 und ihre bayer. Vollzugsvorschriften vom 14. Sept. 1921 in Zukunft auch nicht verhüten. Zuviele solcher jüdischer Altertümer sind bereits in Privatbesitz übergegangen oder zurückbehalten worden, die nun zum großen Teile für die Allgemeinheit auf Verlustkonto zu buchen sind. Daß die Landesregierung ihre schützende Hand auf derartige jüdische Altertümer legt, ist schwerlich anzunehmen.. Meines Wissens ist bisher nur ein Fall zu registrieren, wo sie dies getan und zwar bei der Synagoge zu Bechhofen (Mittelfr.). Als letztere vor dem Kriege renoviert werden sollte, steuerte das Generalkonservatorium für Kunstdenkmäler in Bayern nicht nur einen namhaften Zuschuß bei, sondern ließ auch die Restaurierungsarbeiten durch fachkundige Organe überwachen. Die Beweggründe dieser Anteilnahme mögen sicherlich kunsthistorischer Art sein.

Aus besagten und anderen Gründen — auf die einzugehen heute noch nicht der richtige Zeitpunkt als gegeben erscheint — muß also an einer Zentralisierung jüdischer Sakralaltertümer festgehalten werden. Doch möge dieser Plan einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Als vordringlich aber muß jetzt schon die Bestandsaufnahme und Inventarisierung jüdischer Altertümer raschest betätigt werden, um noch retten zu können, was zu retten ist. —

(Ein zweiter Artikel folgt).

Amberg. Lehrer Leopold Godlewsky.

Die italienische Regierung für die Jerusalemer Bibliothek

Ein Zirkular des italienischen Unterrichtsministers.

Der italienische Unterrichtsminister Fedele hat das folgende Zirkular erlassen:

„An die Rektoren der Universitäten, an die Leiter der Institute für höhere Bildung, an die Leiter der Regierungsbibliotheken, an die Präsidenten der literarischen und wissenschaftlichen Körperschaften, an die italienischen Verleger.

Die politischen Veränderungen im nahen Orient infolge des Krieges haben dort ein neues geistiges Leben hervorgerufen und dadurch Kulturerfordernisse mit sich gebracht, welche von denen der früheren politischen Ordnung vollständig verschieden sind, sodaß in der letzten Zeit verschiedene kulturelle Institute von großer Bedeutung errichtet wurden. Unter ihnen befindet sich die Hebräische Universitätsbibliothek, welche bisher 80 000 Bände zählt und sich das Ziel gesetzt hat, die letzten Ergebnisse der Kultur und Wissenschaft des Westens in den verschiedenen Gebieten der menschlichen Betätigung in die östliche Welt einzustrahlen.

Institute und Verleger aller Länder und besonders von Frankreich, Spanien, Holland und Tschechoslovakien haben zur Bildung dieser hervorragenden Büchersammlung beigetragen, indem sie die in den verschiedenen Sprachen erschienenen Werke zum Geschenke gegeben haben.

In diesem Wettstreit der verschiedenen Staaten für die Verbreitung ihrer Kultur kann und darf

Italien nicht zurückstehen. Durch seine Zivilisation, seine historischen Traditionen und seine geographische Lage ist es mehr als jedes andere Volk berufen, fruchtbare Beziehungen mit dem nahen Orient anzuknüpfen und hat die moralische Pflicht, seine wissenschaftlichen Fortschritte und seine literarische Tradition bekanntzumachen, um in diesen Gegenden die ehrenvolle Stellung einzunehmen, die es in der Vergangenheit gehabt hat.

Die Regierung gibt daher den ihr gemachten Vorstellungen statt und glaubt eine solche Initiative mit dem lebhaftesten Interesse unterstützen zu müssen und lädt daher die Direktoren der höheren Kulturinstitute und der Bibliotheken, die Präsidenten der verschiedenen wissenschaftlichen und literarischen Körperschaften ein, mit freigebigem Elan mitzuwirken zum besten Erfolg dieser Sammlung und der Hebräischen Bibliothek in Jerusalem, die von den Instituten herausgegebenen Veröffentlichungen zu übersenden und ihre Mitglieder aufzufordern, ihre persönlichen Werke zum Geschenke zu geben. Gleichzeitig bevollmächtigt die Regierung die Bibliotheken, ihre Duplikate zu übersenden und wendet sich mit einem lebhaften Appell an die italienischen Herausgeber, daß sie in den Grenzen ihrer Möglichkeiten der Aufforderung Folge leisten, welche nebenbei auch eine günstige Gelegenheit gibt, dem Auslande die italienische Bücherproduktion vor Augen zu führen.

Die Regierung ist sicher, daß ihr Appell mit freigebiger Begeisterung von allen aufgenommen werden wird, denen die Verbreitung des italienischen Geistes am Herzen liegt und fordert auf, Bücher zu senden."

Im Verfolg dieses Aufrufes hat das unter der Leitung vom Rabbiner Lattes stehende italienische Komitee bereits eine große Anzahl von Werken erhalten und nach Jerusalem übersandt.

Die Tagesordnung des XIV. Zionistenkongresses in Wien

I. Erster Tag. Dienstag, 18. August.
Eröffnungssitzung 7 Uhr abends.

1. Eröffnungsansprachen des Präsidenten der Zionistischen Organisation, Herrn Dr. Ch. Weizmann, und des Präsidenten der Exekutive, Herrn N. Sokolow.
2. Begrüßungen.
3. Ansprache des Herrn Oberrabbiners Dr. H. P. Chajes, Vorsitzender des zionistischen Aktionskomitees über „Zionismus als Weltproblem".

II. Zweiter Tag. Mittwoch, 19. August.
Vormittagssitzung 9,30 Uhr.

1. Wahl des Präsidiums.
2. Nachruf für die Zionisten, die in der letzten Kongreßperiode verschieden sind.
3. Entgegennahme des Berichtes des Kongreßgerichtes über die Kongreßwahlen.
4. Einleitende Berichte zur Generaldebatte.
   a) **Die politische Lage und die politischen Probleme des Zionismus.** Referenten: die Herren Dr. Ch. Weizmann und N. Sokolow.
   b) **Die politische Lage und die wirtschaftlichen Probleme des Palästina-Aufbaues.** Referent: Herr Dr. G. Halpern.
5. Eröffnung der Generaldebatte.

Nachmittagssitzung, 3 Uhr.

1. Fortsetzung der Generaldebatte.
2. Bericht des Permanenzausschusses über seine Konstituierung.
3. Wahl des Resolutionsausschusses.

III. Dritter Tag. Donnerstag, 20. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.

1. **Bericht über die Tätigkeit der Zionistischen Organisation in Palästina auf dem Gebiete**
   a) **Der Kolonisation.** Referenten: die Herren Dr. A. Ruppin und S. Kaplansky,
   b) **Des Erziehungswesens.** Referent: Herr N. Sokolow,
   c) **Der Einwanderung und Arbeit.** Referenten: die Herren Dr. H. Pick und J. Sprinzak.
2. Fortsetzung der Generaldebatte.

Nachmittagssitzung 3 Uhr.

1. Referat: **Die Tätigkeit des Keren Kajemeth.** Referent: Herr M. M. Ussischkin.
2. Referat: **Ergebnisse und Aufgaben des Keren Hajessod.** Referent: Herr Dr. B. Feiwel.
3. Fortsetzung der Generaldebatte.
4. Wahlen von Ausschüssen.

IV. Vierter Tag. Freitag, 21. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.
Fortsetzung und Schluß der Generaldebatte.

V. Fünfter Tag. Sonntag, 23. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.

1. **Die Hebräische Universität. Referent:** Herr Dr. Ch. Weizmann.
2. Debatte.

VI. Sechster Tag. Montag, 24. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.

1. Referat: **Zionistische Organisation und Propaganda. Gegenwärtiger Stand und Vorschläge zur Reform.** Referent: Herr Louis Lipsky.
2. Debatte.

VII. Siebenter Tag. Dienstag, 25. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.
Kommissionsberichte und Abstimmungen.

VIII. Achter Tag. Mittwoch, 26. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.
Kommissionsberichte und Abstimmungen.
Nachmittagssitzung 3 Uhr.
Kommissionsberichte und Abstimmungen.

IX. Neunter Tag. Donnerstag, 27. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.
Kommissionsberichte und Abstimmungen.
Nachmittagssitzung 3 Uhr.
Kommissionsberichte und Abstimmungen.

X. Zehnter Tag. Freitag, 28. August.
Vormittagssitzung 9.30 Uhr.

1. Kommissionsberichte und Abstimmungen.
2. Wahlen.
3. Schluß des Kongresses.

* *
*

Wie die „Wiener Morgenzeitung" meldet, haben bisher bereits 200 große Zeitungen um Überlassung von Journalistenkarten für den Zionistenkongreß nachgesucht. Man rechnet damit, daß insgesamt etwa 300 Tageszeitungen auf dem Kongreß vertreten sein werden.

Zum XIV. Zionistenkongreß

Wie bei den letzten Kongressen wird auch diesesmal wieder ein vollständiger Verhandlungsbericht in der offiziellen Kongreß-Zeitung erscheinen. Es wäre wünschenswert, daß möglichst viele Interessenten aus Deutschland die Kongreß-Zeitung bestellen und dadurch, auch wenn

sie nicht persönlich am Kongreß teilnehmen können, eingehend über den Verlauf der wichtigen Tagung informiert werden. Die Berliner „Jüdische Rundschau" hat daher ein Abkommen mit dem Kongreß-Büro getroffen, wonach sie eine größere Auflage der Kongreß-Zeitung fest bestellte. Der Verlag der „Jüdischen Rundschau" lädt hierdurch zum Abonnement auf die vorgesehenen 15 Kongreß-Nummern zum Bezugspreise von M. 3.— ein und bittet um sofortige Aufgabe der Bestellung.

Adresse: Verlag „Jüdische Rundschau", Berlin W. 15, Meinekestraße 10. Postscheckkonto: Berlin 17 392.

Aus der jüdischen Welt

Völkischer Akademikertag.

Die „Frankfurter Zeitung" (Nr. 558 vom 29. 7.) beschäftigt sich mit dem zweiten deutschen Akademikertag in Elberfeld. Das Blatt meint, die mit Jubel angenommenen Leitsätze des Ausschusses für Rassenfragen hätten mehr durch ihren unakademischen Ton als durch ihren Inhalt Verwunderung erregt.

„Chinese, Neger und Jude werden auf gleiche Stufe gestellt. Als Jude gilt auch, wer sich mit Juden ehelich vermischt. Universitätslehrer jüdischer Abstammung dürfen nicht mehr berufen werden usw. Ähnliches hat man schon oft gehört. Aber mit Erstaunen liest man am Anfang, daß zu dieser so hoch politischen und gegen die bestehende Verfassung gerichteten Versammlung vier deutsche Universitäten offizielle Vertreter gesandt hatten (darunter drei Rektoren), daß sogar einer von diesen beim Begrüßungsabend eine Rede gehalten hat und daß der Rektor einer fünften Universität sein Fernbleiben entschuldigte. Ich nehme an, daß diese Vertreter des Gesamtlehrkörpers ihrer Universität nicht wußten, was dort verhandelt wurde und daß sie den Verhandlungen selbst, in denen ein Teil der Universitätslehrer in der bekannten Weise der Völkischen geschmäht wurde, nicht mehr beigewohnt haben, denn sonst hätten sie wohl kollegialer Weise protestiert."

Völkische Erpressung an Georg Bernhard. — Drei Monate Gefängnis für den Reichsführer der „Deutschvölkischen Studentenschaft".

Berlin. (J.T.A.) Vor der Strafkammer des Landgerichts V unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt-Blanck fand am 29. Juli die Berufungsverhandlung in Sachen des Studenten der Rechte, Lutz, statt, der zu Anfang des vorigen Jahres den Chefredakteur der „Vossischen Zeitung, Georg Bernhard, in einem „offenen Briefe" schwer beleidigt und in einem an Chefredakteur Bernhard gerichteten Schreiben diesen „gewarnt" hat, gegen Ludendorff weiter Stellung zu nehmen, da er „andernfalls Bernhard den Glauben nehmen" müsse, „daß sich die Deutschvölkische Studentenvereinigung" (deren „Reichsführer" der damals noch nicht 20jährige Lutz ist) „künftig mit dieser Form der Zurechtweisung begnügen" werde. In erster Instanz war der Angeklagte hinsichtlich der versuchten Nötigung freigesprochen, wegen formaler Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Zu der Berufungsverhandlung war der Angeklagte nicht erschienen. Er sandte dem Gericht einen eigenhändigen Entschuldigungsbrief, in welchem er mitteilte, daß er, als er zum Termin fahren wollte, sich beim Aufsteigen auf die Straßenbahn eine Gehirnerschütterung zugezogen habe, die ihn verhandlungsunfähig mache. Das Gericht erachtete diese Entschuldigung als nicht überzeugend.

In der Verhandlung machte der als Nebenkläger zugelassene Chefredakteur Bernhard Angaben über seine politische Stellung zu Ludendorff, gegen den er persönliche Angriffe stets abgelehnt habe. Er, Bernhard, sei Ziel völkischer Bedrohungen seit langem. Er hege keinen Zweifel, daß mit dem Privatbriefe des Angeklagten an ihn eine Nötigung versucht worden sei.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Burchardi, forderte eine den Angeklagten persönlich treffende Freiheitsstrafe, nicht eine Geldstrafe, die von den Verbänden bezahlt wird. Im Sinne des staatsanwaltlichen Antrages verurteilte das Gericht den Angeklagten Lutz wegen Beleidigung in Tateinheit mit versuchter Nötigung zu drei Monaten Gefängnis.

Antisemitischer Gesinnungs-Ausverkauf.

Breslau. (J.T.A.) Die „Jüdische Zeitung für Ostdeutschland" schreibt: „Wie wir von zuverlässiger Seite hören, wandte sich das deutschnationale Blatt „Die Schlesische Tagespost" mündlich und schriftlich an eine Reihe jüdischer Firmen in Breslau und Oberschlesien mit der Mitteilung, daß es nach einem Wechsel in der Redaktion keine antisemitischen Artikel mehr veröffentlichen werde und mit Rücksicht darauf um Inserate jüdischer Firmen bitte. Dasselbe Manöver hat die gleiche Zeitung, wie wir uns erinnern, schon vor einigen Jahren versucht, vermutlich, als ihre Kassenbestände besonders schlecht waren, und hat in der Tat für kurze Zeit antisemitische Artikel unterdrückt, allerdings nur, um das Versäumte in verstärktem Maße später nachzuholen. „Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun." Und was heißt nach dieser Probe deutschnational sein? Wir erwarten, daß jeder aufrechte jüdische Geschäftsmann dieses Angebot dorthin tut, wohin es gehört, nämlich in den Papierkorb. Eine einheitliche Ablehnung muß den

Absendern die Auffassung des reellen jüdischen Kaufmannes über diesen deutschnationalen Gesinnungsschacher klar machen."

Der Gesinnungsumschwung auf Borkum.

Berlin. Das Wolff'sche Telegraphen-Büro meldet aus Borkum vom 31. Juli: Auf Grund der Pressenotizen über die Reden des völkischen Pastors Münchmeyer hat die gesamte Einwohnerschaft, sowie Bad und Gemeinde Borkum öffentlich erneut dagegen Stellung genommen und jede politische und konfessionelle Hetze verurteilt. — Im Zusammenhang mit dem antisemitischen und antialkoholischen Treiben des bekannten evangelischen Pastors Münchmeyer auf Borkum hat — wie soeben aus Borkum telegraphiert wird — mehr als ein Dutzend der größten Hotelbesitzer von Borkum seinen Austritt aus der evangelischen Kirche erklärt.

Auszeichnung für einen jüdischen Turner.

Berlin. (J.T.A.) Bei den Hochschulmeisterschaften der Universität Würzburg wurde im Sommer-Semester 1925 die Universitätsplakette in Bronze „bene merenti" für besondere sportliche Leistungen drei Studenten zugesprochen. Bisher wurde diese Auszeichnung, die ganz selten verliehen wird, nur verdienten Ehrenbürgern der Universität zuteil. Als erster Sieger im Fünfkampf erhielt die Plakette Ludwig Gunz, Mitglied der Verbindung im K. C. Rheno-Palatia. Im 100 m Lauf und im Diskuswerfen errang er den ersten Preis und erzielte auch in anderen Wettkämpfen schöne Erfolge, so daß ihm in der Gesamtwertung der erste Preis zuerteilt wurde.

Ein jüdischer Künstler gewinnt den ersten Preis beim Preisausschreiben des Internationalen Roten Kreuzes.

Berlin. (J.T.A.) Auf das Preisausschreiben des Roten Kreuzes in Paris für ein Werbeplakat gingen 333 Entwürfe ein, unter ihnen 25 aus Deutschland. Der erste Preis wurde von der Juri einstimmig dem Plakatentwurf Henoch Barzinski's zuerkannt. Der preisgekrönte junge Künstler stammt aus Lodz und studiert gegenwärtig an der Dresdner Akademie. Der bekannte Maler Forair, der zur Juri gehörte, äußerte sich in dem Pariser „Eclair": „Der Entwurf von Barzinski war künstlerisch unzweifelhaft der beste; dieser Maler hat ein Werk geschaffen, das durch seine Einfachheit zu wirken sucht und auf jeden in der Malerei störenden literarischen Einschlag verzichtet. Deshalb haben wir uns einstimmig für diesen Entwurf entschieden."

Interessant ist, daß die deutsche Presse, so auch die „Dresdner Neuesten Nachrichten" und das „Berliner Tageblatt" die Entscheidung der Pariser Juri als einen Sieg deutscher Kunst feierten, wohl im Hinblick darauf, daß Barzinski ein Schüler der Dresdner Akademie ist, ohne aber gleichzeitig zu erwähnen, daß der Künstler ein Ostjude sei. Die französische chauvinistische Presse griff die Juri sehr scharf an, weil sie einen Deutschen in solcher Weise ausgezeichnet hat. Bayerische antisemitische Zeitungen verhöhnten diese französischen Stimmen und brüsteten sich umso mehr mit dem „deutschen Sieg".

Professor Dr. Adolf Lazarus gestorben.

Am 21. Juli abends ist in Berlin nach längerem schweren Leiden Prof. Dr. Adolf Lazarus gestorben. Lazarus war in wissenschaftlichen Kreisen wegen seiner erfolgreichen Forschungstätigkeit sehr geschätzt und in weitesten Kreisen des Publikums als glänzender Arzt verehrt. Er war 1867 in Prenzlau geboren, hatte in Breslau und Leipzig studiert. Von 1891—1892 war er Assistent bei Paul Ehrlich in Berlin, dem er bei der Erforschung von Krankheiten des Blutes half; wegen dieser Forschungen erhielt er zum Unterschied von anderen bedeutenden Ärzten seines Namens den Beinamen „Blut-Lazarus". 1900 habilitierte er sich an der Berliner Universität als Privatdozent für innere Medizin, 1907 erhielt er den Professortitel. Er veröffentlichte eine Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen über Cholera-Epidemie und über Blutkrankheiten, 1898 in Nothnagels Handbuch mit Paul Ehrlich zusammen den Band „Normale und pathologische Hystologie des Blutes", von dem mehrere Auflagen erschienen sind. Er veröffentlichte später noch viel beachtete Schriften über „Klinik der Anämien" und „Mycloide Leukämie", sowie „Physikalische Therapie bei Anämie, Chlorose und Skrofulose", und für die deutsche Klinik „Blut und Blutuntersuchung". Weiteste Beachtung fand seine im Ricola-Verlag erschienene Biographie seines berühmten Lehrers Paul Ehrlich.

Strafloser Mord an einem Juden.

Wien. (J.T.A.) Der Portier Georg Kleibl, ein übel beleumundetes Individuum, schoß den jüdischen Ratenhändler Rischeles nieder, als dieser von ihm die Bezahlung einer Schuld verlangte, wobei er ihm sogar von den schuldigen 3 Millionen Kronen zwei erließ, wenn er nur eine bekäme. Die Geschworenen bejahten die Frage auf Mord mit 11 gegen 1 Stimme, nahmen aber mit 8 gegen 4 Stimmen Sinnesverwirrung an, woraufhin Kleibl freigesprochen werden mußte. Die „Wiener Morgenzeitung" bespricht die Einzelheiten des Falles und weist nach, daß Kleibl nicht anders als mit der Überzeugung gehandelt haben konnte. Der Mörder, der manches auf dem Kerbholz hatte, wollte nach der Tschechoslowakei durchgehen und verübte vorher an Rischeles einen Erpressungsversuch, indem er von ihm die Bestätigung verlangte, daß er ihm nichts schuldig sei. Als Rischeles diesem Wunsche nicht nachkommen wollte, schoß ihn Kleibl nieder. Die Zeitung schließt: „Die Geschworenen erkennen auf Sinnesverwirrung. A Jud' war's!"

Ein französisches Komitee für den Zionismus.

Ein französisches Komitee der Freunde des Zionismus wurde in Paris gebildet, das sich mit dem Studium der Palästinafrage beschäftigen will und die Öffentlichkeit über den Aufbau in Frankreich fortlaufend unterrichten will. Ehrenpräsident des Komitees sind Ministerpräsident Paul Painlevé, Kammerpräsident Edouard Herriot und der Vorsitzende der Botschafterkonferenz Jules Cambon. Der Leitung gehören an: Justin Godard, Anatole de Monzie, Albert Thomas, Paul Appell, Léon Blum, Charles Gide, Paul Langevin und Fernand Corcos.

Die französischen Rabbiner für den Palästinaaufbau.

Die Generalversammlung des Verbandes Französischer Rabbiner nahm am 30. Juli eine Palästina-Resolution an, aus der wir folgende Sätze veröffentlichen:

„Das französische Rabbinat begrüßt, nachdem es den Bericht des Großrabbiners zur Kenntnis genommen hat, mit Freude die beträchtlichen Fortschritte, die in Palästina erzielt worden sind, und drückt allen denen, die durch ihre Arbeit oder ihren Opfersinn zu der Entwicklung dieses jedem jüdischen Herzen teuren Landes beigetragen haben, seinen Dank aus."

Eine von der Generalversammlung eingesetzte Kommission hat bereits ein Programm für eine unter dem Namen „France-Palestine Tehiyath Eretz Israel" zu gründende Institution ausgearbeitet.

Die ersten jüdischen Arbeiter für Frankreich. Platz für 36 000.

Paris. (J.T.A.) Die ersten jüdischen Landwirtschaftsarbeiter aus Bessarabien werden in diesen Tagen in Frankreich erwartet. Die Arbeiter werden sofort auf französische Bauernhöfe verteilt werden. Man rechnet hier, daß es allmählich gelingen könnte, 36 000 jüdische Familien als Landwirte und Handwerker in Frankreich anzusiedeln. Es ist aber keineswegs an eine geschlossene Siedlung gedacht, sondern die jüdischen Einwanderer werden auf verschiedene Punkte in Frankreich, je nach Bedarf, verteilt werden.

Diese Aktion wird bekanntlich auf Grund einer Abmachung zwischen Welthilfskonferenz und französischer Regierung durchgeführt, zu deren Realisierung sich der Dichter André Spire als Delegierter des französischen Ackerbauministeriums und Agronom Kaminka als Delegierter der Welthilfskonferenz nach Rumänien begaben.

Sechs Juden im französischen Senat.

Paris. (J.T.A.) Mit der am 14. Juli erfolgten Wahl des früheren Finanzministers Klotz zum Senator des Wahlkreises La Somme ist die Zahl der jüdischen Senatoren im Palais Luxembourg auf sechs gestiegen: Die jüdischen Senatoren sind: Cremieux, Raphael-Georges, Levy, Lisbonne, Lazare Weiller und Klotz.

Der gewesene Generalsekretär beim Ministerrat im Kabinett Herriot, Alexandre Israel, wurde zum Kabinettsdirektor des Kammerpräsidenten Herriot ernennt. Ferner wurden ernannt: Der Auditor erster Klasse beim Staatsrat, René Mayer, zum Kabinettschef des Ministers für öffentliche Arbeiten, N. Wormser zum Ministerialrat im selben Ministerium, Armand Ziwes zum Kabinettschef des Staatssekretärs für die befreiten Gebiete und Strauß zum Attache im selben Ministerium.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Todesdrohung gegen einen jüdischen Minister.

Paris. (J.T.A.) Vor der Pariser Strafkammer wurde am 16. und 17. Juli der Prozeß gegen den Chefredakteur der antisemitischen „Action Francaise", Charles Maurras, wegen Aufforderung zur Ermordung des Innenministers Schrameck durchgeführt. Mauras hatte in der „Action Francaise" einen „offenen Brief" veröffentlicht, der deutliche Drohungen gegen den Innenminister Schrameck, weil er Jude ist, enthielt und sogar Anweisungen gab, wie das Verbrechen ausgeführt werden sollte. Der Vertreter der Anklage verlangte eine schwere Strafe für Maurras, der nicht in der Übereilung gehandelt, sondern die Aufforderung zum Morde in späteren Artikeln wiederholt hat. Maurras sei ein Führer, er habe Anhänger, die ihm blindlings gehorchen.

Das Urteil gegen Maurras lautet auf 2 Jahre Gefängnis ohne Bewährungsfrist und 1000 Franken Geldstrafe.

600 Pfund Geldstrafe für einen antisemitischen General.

London. (J.T.A.) Brigadier-General Cyril Prescott-Decie, Präsident der Loyalitätsliga, wurde wegen Verleumdung der jüdischen Firma Messrs. Joseph Lyons and Co. durch das Divisionsobergericht zu 600 Pfund Geldstrafe verurteilt. Inkriminiert war eine Rede des Generals am 23. August 1924 bei einem Gartenmeeting des Loyalitätsklubs, in deren Verlauf der antisemitische General die jüdische Firma beschuldigte, sie hätte bei ihrem gewaltigen Teeimport große Zoll- und Steuerhinterziehungen begangen. Dabei bemerkte er, daß die englischen Gerichtshöfe voller Juden sind, so daß man bei diesen jüdisch beeinflußten Institutionen nie Gerechtigkeit finden könne. Der General schloß mit der Devise der Loyalitätsliga: „Britannien den Briten!" — Vor Gericht verantwortete sich der General dahin, er wollte „seinem treuen britischen Auditorium" klar machen, „welch eine große Gefahr der deutsche und der jüdische Einfluß für das englische öffentliche Leben bilden". — Das Gericht nahm Verleumdung als erwiesen an und kam zu dem vorstehenden Urteil.

Bildung einer großen unabhängigen Studentenvereinigung in Rumänien gegen Antisemitismus.

Bukarest. (J.T.A.) In Bukarest hat sich eine Vereinigung der unabhängigen Studentenschaft gebildet, der bereits zahlreiche Universitätshörer beigetreten sind. Die Vereinigung veröffentlichte einen Aufruf, in welchem gesagt wird, die gegenwärtig herrschende Klasse bestrebe sich, aus politischen Gründen die Jugend zu einem Instrumente des Hasses und des Kampfes gegen die nationalen und religiösen Minderheiten zu erziehen. Diesen für Rumänien äußerst schädlichen Zustand zu bekämpfen, habe sich die neue Studentenvereinigung zur Hauptaufgabe gemacht. In sehr scharfer Weise wendet sich der Aufruf gegen den Antisemitismus und erklärt, die Mehrheit der Studenten Rumäniens sei nicht antisemitisch gesinnt. Dies könne lediglich von einer kleinen Minorität behauptet werden, die von gewissenlosen Politikern für ihre Zwecke ausgenützt werden.

Herr Anghelescu ist „zufrieden".

Bukarest. (J.T.A.) Bekanntlich hat die rumänische Regierung in einem Sondergesetz Aufnahmeprüfungen für Mittelschüler, die eine Universität besuchen wollen, vorgeschrieben. Diese Prüfungen erwiesen sich als Mittel, die nationalen Minderheiten, insbesondere die Juden, vom Universitätsstudium fernzuhalten, ohne daß ein gesetzlicher Numerus clausus hierzu notwendig wäre. 80—100 Prozent der Studierenden der nationalen Minderheiten haben die Baccalaureatsprüfungen nicht bestanden. In einem Gespräch mit dem Vertreter der Telegraphen-Agentur „Rador" sagte der Unterrichtsminister Anghelescu: Es ist ein großer Fehler, aus dem Resultate der Baccalaureatsprüfungen eine politische Frage zu machen. Ich bin sehr zufrieden mit der Auswahl, die gemacht wurde und die notwendig war.

Am 8. November Wahlen zur Palästinensisch-jüdischen Nationalversammlung.

Jerusalem (J.T.A.). Die Wahlen zur Palästinensisch-Jüdischen Nationalversammlung (Assefath Haniwcharim), die am 19. Juli hätten stattfinden sollen, jedoch verschoben worden sind, um den Zentrumsparteien zu ermöglichen, eine Einigung des linken und rechten Flügels der Nationalversammlung herbeizuführen, sind nunmehr endgültig auf den 8. November d. J. festgesetzt worden.

Der Waad Leumi (Nationalrat der Pal.-Juden) beschloß, an den Kongreß die Forderung zu richten, daß ihm in der Zion. Exekutive zwei Sitze eingeräumt werden und daß seinen Vertretern volle Rechte gleich den anderen Mitgliedern der Exekutive gewährt werden sollen.

Literarisches Echo

Lilien, der jüdische Künstler

Der Künstler ist kein Lehrer.
Multatuli.

Drohobycz. Graue Landschaft, graues, stickiges Leben, in welchem ein eben erst erschlossener Goldquell, das Erdöl, zu sprudeln beginnt und einige Bewohner dieser fahlen Ödnis jäh reich macht. Nur einige. Zu ihnen gehört der Drechslermeister Lilien nicht, dessen Sohn, vierzehnjährig, unter die vom Vater geträumte bessere Zukunft, die das Mittelschulstudium verheißt, einen Strich setzen muß, um — Schildermaler zu werden. Sein künstlerischer Drang treibt ihn nach Krakau an die Kunstschule, doch das graue Elend stößt ihn in die Heimat zurück; die schaffende Sehnsucht jagt ihn nach Wien, doch die bittere Armut treibt ihn in die Vaterstadt zurück; gewaltsam reißt ihn der Wille zur Kunst nach München und dort durchlebt er, ohne Mittel zu systematischem Studium, nur auf sein zeichnerisches Talent angewiesen und ihm vertrauend, mühselige Jahre der Not, in denen jeder Augenblick den Strebenden in die Flut der armseligen Handwerklichkeit zu ziehen droht.

Auch als die am Ende der Neunzigerjahre begründete Münchener „Jugend“ den Zeichner Lilien an sich zieht, als die Blätter in der „Jugend“ den Künstler bekanntmachen und er ein gesuchter Illustrator wird, ist das Schicksal noch nicht gebannt, in der großen Handwerkermasse der Illustratoren, jener stiefmütterlichsten Kunstgattung, die ausschließlich der Verlegerräuberei ausgeliefert ist, unterzugehen. Liliens illustrative Tätigkeit in dieser Zeit zeigt deutlich, wie sehr dieser mit der Anpassungsfähigkeit seiner Rasse begabte Künstler mit unheimlicher Leichtigkeit alles zu zeichnen imstande ist, was von ihm gefordert wird: archaistische Blätter in Holzschnittmanier, impressionistische Zeichnungen, tändelnde Erotik, alles, was verlangt wird, wird gegeben, nur keine Eigenart; die erdrückt der Auftrag, den die Not auszuführen zwingt. Aber in den wenigen Augenblicken da der Kampf ums tägliche Brot dem Künstler eine Atempause gönnt, versucht er seinen Schaffensdrang auf großen Leinwandflächen auszuleben, will im Porträt, dem großen Geheimnis aller bildenden Kunst, die Lösung dessen finden, was in ihm nach künstlerischer Vollendung ruft. Die Lösung gelingt nicht, zerschellt oft an grober Unzulänglichkeit, welche anatomische Unkenntnis schafft.

Da weckt die eben erst entstandene zionistische Bewegung eine Reihe junger Geister, formt Lieder und Gesänge, schöpft — erst romantisch unklar, dann immer sicherer und kenntnisreicher — jüdisches Wesen in neue Formen. Und an dieser Bewegung, an dem neuen Klang, den sie schafft, dem neuen Impuls, den sie der jüdischen Geistigkeit gibt, vollendet sich der Künstler Lilien. Aus dem Epigonenschaffen, das seine Anfänge beherrscht, da es die ganze damalige Kunst beherrscht, konzentriert sich Lilien zum bewußten jüdischen Schaffen. Den ersten Versuchen in der damals gegründeten, so unendlich wertvollen Zeitschrift „Ost und West“ folgt das Buchschmuckmaterial zu den jüdischen Balladen des Börries Freiherrn v. Münchhausen, jenes Buch „Juda“, das von der ersten bis zur letzten Seite Lilien ist mit erläuternden Textworten in gebundener Form, die ein Dutzendballadendichter beigesteuert hat. Dieser Buchschmuck zum Balladenbuche „Juda“, besser dieses Liliensche Schmuckbuch, das damals erschien, hatte elementar — wie jene plötzlich durch Naturgewalten aufschießender Erdölquellen in Drohobycz — die künstlerische Bestimmung des jüdischen Zeichners Efraim Mosche Lilien aufschießen lassen. Das Schwarz-Weiß dieser Zeichnungen — die Schwarz-Weiß-Manier blieb Liliens plastischeste Kunstmethode trotz seiner vielen Versuche mit der Radiernadel oder dem Stift — gewann plötzlich Leben, Plastik, Blut.

Die Liliensche Arbeit für das Balladenbuch „Juda“ kann vielleicht als des Künstlers wesentlichstes Werk angesehen werden; denn von der dekorativen Randleiste und der kleinsten Vignette an bis zur zeichnerisch erfüllten Buchseite atmet jeder Strich die Freude des künstlerischen Sichfindens, des Hingegebenseins an eine Sendung. Der Buchschmuck zu Morris Rosenfelds „Lieder des Ghetto“, den Liliens Hand kurz nachher schuf, ist viel weniger einheitlich in der Durchführung als das vorher erwähnte Werk. Dafür aber hat sich der jüdische Blick des Künstlers inzwischen gereift und so ward ihm die Gabe verliehen, jüdische Augen und jüdische Kinder mit wenigen Strichen und Punkten in ihrer ganzen Schicksalswesenheit zu erfassen und wiederzugeben. Das Stück Geschichte, das aus jedem jüdischen Auge spricht und es aus Tausenden kenntlich macht, die Erlösungssehnsucht, welche die Linie

jüdischer Kinderlippen schwingt, sie sind in dem Kopf des jüdischen Arbeiters aus den „Ghettoliedern“, in dem Kinde, das mit der Frage „Wo ist Pa?“ entschläft, in dem Ausdruck des jungen Isaak, der von seinem Vater zum Opferstein geführt wird und in dem Haupt des jungen Moses, dessen Linien Geschichte machen, zum geradezu einmaligen Ausdruck des Lilienschen Schaffens, zum Fundamentalmotiv seiner Kunst geworden.

In diesen Augenblicken des Schaffens erhob sich der Zeichner mit seinem geometrisch geschulten Blick, welcher jeden Quadratmillimeter der Fläche, selbst wenn sie weiß blieb, wirksam zu gestalten verstand, darin technische Meisterschaft bekundend — erhob sich dieser Künstler dekorativer Erläuterung zu der Wesenheit, die in ihm steckte: der Begnadung, von jüdischem Wesen zu sprechen, es aus sich zu gestalten. Solcher Augenblicke hat die Kunst wenige, insonderheit in der Begrenzung an eine bestimmte Technik. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß dem Künstler Lilien in den Stunden der nicht immer bereiten Vision der Behelf der Manier Ersatz bieten mußte. Dies geschah dann, wenn die Aufgabe, die er sich stellte, über die Grenzen seiner Technik, welche er in eigenartiger Selbstironie oft durch vier Randstriche auf seinen Blättern symbolisierte, hinausging. So mag es auch in seinem nunmehr unvollendet gebliebenen Illustrationswerk der Bibel gewesen sein, das trotz mancher herrlicher Eingebung (wie der schon genannte Kopf des jungen Moses) oft ungleichmäßig und unruhig erscheint.

Kaum über die Fünfzig gelangt, ist dieser jüdische Künstler ins Grab gesunken. Er stand am Anfang, am bewußten Beginn einer Bewegung, die auch dem künstlerischen Ausdruck des Juden neue Bahnen ebnen soll. Die Freude darüber, daß ein freier Weg für jüdische Schaffenssehnsucht gewiesen war, hat Liliens Künstlerschaft zur Blüte und Reife gebracht, seinem Werk den Impuls gegeben, aber auch viel Impuls aus seinem Werk strömen lassen. Zeitlebens war er der Linie seiner Kunst, die ihm die neue jüdische Bewegung gewiesen hat, treu ergeben und seine Radierungen und Zeichnungen aus Erez Israel legen Zeugnis dafür ab, mit wieviel Freude der Künstler das Land sah, welches das vollenden wird, was zu zeichnen ihn immer wieder geradezu visionär sein künstlerisches Schicksal trieb: glückliche Sonne über einem glücklichen Volk. Diese hoffende Vision ist das Wesen des Lilienschen Werkes und mit ihr grüßen wir sein Grab.

(Wiener Morgenzeitung.) E. G. Fried.

Chaim Nachman Bialik, Essays. Vor kurzem erschien die erste ins Deutsche übertragene Ausgabe der gesammelten Aufsätze des Dichters. Die Übertragung stammt von Dr. Viktor Kellner. Das Buch enthält außer den in der hebräischen Jubiläumsausgabe von Bialiks Werken erschienenen Aufsätzen auch noch verschiedene andere, die verstreut erschienen sind. Es ist somit eine vollständige Sammlung aller Essays Bialiks. Das Buch auf blütenweißem, holzfreiem Papier kostet in Pappband Mk. 4.80, in Ganzleinen Mk. 6.—, in Halbleder Mk. 8.—. Jüdischer Verlag, Berlin.

*

Joseph Trumpeldor. Tagebücher und Briefe. Mitte August erscheint das von Mirjam Wilensky übersetzte Werk, das in lebendiger Selbstdarstellung den Weg des Führers der Chaluzim von Port Arthur bis Gallipoli und von dort bis Tel-Chaj, wo Trumpeldor bekanntlich bei der Verteidigung der jüdischen Siedlungen gefallen ist, schildert. Einen großen Teil des Buches nimmt die Schilderung der Kämpfe auf Gallipoli ein, wo Trumpeldor als Kapitän des „Zion Mule Corps“ kämpfte. Aber auch seine Äußerungen über das soziale Problem in Palästina, seine sozialistischen Gründungspläne, die Berichte aus dem russisch-japanischem Krieg, in dem er den linken Arm verlor, ferner auch die Darstellung seiner Arbeit nach Beendigung des Weltkrieges bis zu seinem Heldentod werden allgemeines Interesse finden. Dem Buch sind eine Reihe von Bildern Trumpeldors, darunter bisher nicht veröffentlichte, beigegeben. Preis auf holzfreiem Papier mit mehreren Abbildungen, in Ganzleinen gebunden ca. Mk. 6.50. Jüdischer Verlag, Berlin.

*

Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes in zehn Bänden. Zweiter Band. Ende August erscheint der zweite Band der Weltgeschichte von Dubnow, der die Zeit der Hasmonäer und die herodianische Zeit bis zum Untergang der jüdischen Selbständigkeit behandelt. Die Weltgeschichte von Dubnow hat einen sehr grossen Erfolg gehabt. Bereits der zweite Band erscheint in einer bedeutend höheren Auflage. Trotz seines größeren Umfanges und der beträchtlichen Steigerung der Herstellungskosten wird der Preis des zweiten Bandes voraussichtlich der gleiche sein wie der des ersten. (Bei Subskription auf das Gesamtwerk Mk. 12.— in Ganzleinen, Mk. 15.— in Halbleder). Jüdischer Verlag, Berlin.

*

Mendale Moicher Sforim, Gesammelte Werke. 3. Band. Noch im Juli erscheint der erste Teil des Romans „Der Wunschring“, die ergreifende Entwicklungsgeschichte eines jüdischen Knaben im Osten. Auch der zweite Teil dürfte binnen Kurzem vorliegen. Bisher erschienen in der Reihe der Gesammelten Schriften Mendales der Band „Schloimale“ und die „Mähre“. (In Pappband Mk. 5.50 bezw. Mk. 4.50, in Ganzleinen Mk. 7.— bezw. Mk. 5.50). Preis des neuen Bandes in Pappband ca. Mk. 5.—, in Ganzleinen ca. Mk. 6.50. Jüdischer Verlag, Berlin.

*

Soeben erschien die 1. Nummer des 2. Jahrgangs der hebräischen bibliographischen Vierteljahresschrift **„Kirjath Sepher“**, welche von der Bibliothek Jerusalem, herausgegeben wird. Die Nummer bringt Nachrichten über die Entwicklung der Bibliothek, aus denen hervorgeht, daß während der letzten drei Monate die Bibliothek um 6384 Bände gewachsen ist, ferner eine umfassende Bibliographie der palästinensischen Drucke und der neuerschienenen hebräischen und judaistischen Literatur aller Länder, ferner folgende Aufsätze: E. L. Sukenik: Bibliographische Liste von Zeitschriften und Aufsätzen aus dem Gebiete der Palästinaforschung im Jahre 1924; S. H. Kuk: Rabbi Jacob Sikili; B. Levin: Yemenitische Handschriften; J. Rivkind: Beobachtungen über frühe hebräische Drucke; A. Tauber: Die Drucke von Koretz; B. Dinaburg: Das Archiv Salomon Jehuda Rapaports in der jüdischen Nationalbibliothek. Die Zeitschrift ist durch die jüdische National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem, zu beziehen. Abonnementspreis: sh 10/— vierteljährlich.

*

Eingelaufene Bücher:

Haschana, Erstes jüdisches Welt-Adreßbuch, enthält die Adressen von Rabbinern, Gemeindepräsidenten, Buchhändlern, Restaurants, Vereine, Zeitschriften usw., Wien 1925.

Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege 1924/25. Herausgegeben von dem Deutsch-israelitischen Gemeindebund und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, bearbeitet von dem Bureau für Statistik der Juden, Berlin.

Dr. A. Granovsky, Probleme der Bodenpolitik in Palästina. Ein grundlegendes Werk zur Frage der Bodenspekulation in Palästina. Jüdischer Verlag, Berlin.

8. Jahresbericht des Hilfsvereins für jüdische Lungenkranke in der Schweiz 1924. Zürich 1925.

Dr. Daniel Völker, Die althebräischen Zeitschriften vom Sinai und ihre historische Bedeutung. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1924.

Sämtliche hier besprochenen und angezeigten Schriftwerke sind durch die Ewer-Buchhandlung, München, Ottostr. 2, zu beziehen.

Personalia

Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer, der verdienstvolle Vorsitzende des Rats des Verbandes der Israelitischen Gemeinden Bayerns sowie der Kultusgemeinde in München, kann auf eine 30jährige Dienstzeit als bayerischer Richter zurückblicken.

Herr Kommerzienrat Sigmund Fraenkel, Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde und vieler anderer jüdischer Verbände Münchens bezw. Deutschlands, blickt auf eine 25jährige Tätigkeit als Mitglied der Handelskammer und deren stellvertretender Vorsitzender.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Würzburg 1885. Auf Wunsch mehrerer Kollegen findet die Wiedersehensfeier der Absolventen des israel. Lehrerseminares Würzburg im Jahre 1885 erst am Sonntag, den 16. August nachmittags 5 Uhr im Hotel Goldschmidt Würzburg statt.

Thüngen, Oberlehrer Freudenberger.

Düsseldorf. In Anlehnung an frühere Hygiene-Ausstellungen und an eine Sonderabteilung des Hygiene-Museums wird auf der Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf auch eine Sondergruppe „Hygiene der Juden“ gezeigt werden. Zur Vorberatung traten sämtliche Mitarbeiter unter der Leitung von Eugen Caspari, dem Vorsitzenden der Zentralwohlfahrtspflege der deutschen Juden, zusammen. Von der Düsseldorfer Leitung nehmen teil: Rabbiner Dr. Eschelbacher und Dr. med. et phil. Adolf Sindler. Fast alle Mitglieder aus Berlin, aus ganz Deutschland und aus Deutsch-Österreich waren erschienen. Das Programm der Ausstellung und der Anteil der einzelnen Abteilungen (Religionsgesetz, Jüdischer Stamm, Wohlfahrtspflege in Deutschland, Durchwanderung und Auswanderung, Siedelungen) wurden endgültig festgelegt, die Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen geregelt, die Abgrenzung ihrer Arbeitsgebiete vollzogen und Gruppenleiter gewählt, die die Verantwortung für je einen Raum des jüdischen Pavillons übernehmen. Außerdem wurden die Wege zur Aufbringung großer Mittel, die die Ausstellung erfordert, besprochen. Über alle Punkte wurde völlige Einigkeit erzielt. Die umfangreichen organisatorischen Vorarbeiten sind damit abgeschlossen. Nun entsteht die weitere Aufgabe, das nötige Material zum Teil heranzuziehen, zum Teil auch neu zu schaffen. Nach dem bisherigen Verlauf der Dinge darf mit Zuversicht damit gerechnet werden, daß bis zur Eröffnung der Ausstellung auch diese Aufgabe gelöst wird und daß diese Gruppe der Ausstellung ihr Ziel erreichen wird, die Ideen der jüdischen Religion und ihre Wirkung auf dem Gebiete der Hygiene und der Fürsorge zu zeigen.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds)



Postscheckkonto München 10121 Nürnberg 24565

Fernsprecher München 56199 Nürnberg 9226



Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Münchener Spendenausweis vom 28. Juli bis 4. August 1925.

Allgemeine Spenden. Fam. D. Horn grat. z. Barmizwah Vogelsinger 2.—; M. Schumer grat. z. Verlobung Gidalewitsch-Goldberg und z. Barmizwah J. Spielmann 5.—.

Herzl-Wald. Dr. Kretschmer und Dr. Max Mayer 1 Baum 6.—.

Gold. Buch Jakob Fränkel. Regierungs- und Stadtbaumeister Arnold Hulisch 10.—.

N.F. Telegramm 0.50.

N.F. Spenden. Fam. B. Goldberg grat. herzl. Fam. M. Eisen z. Silberhochzeit u. den Familien Z. Spielmann u. Vogelsinger zur Barmizwah ihrer Kinder 3.—.

Zusammen 43.50.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1924 8753.83.

REISENDE UND VERTRETER
zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Offerten erbeten an
LEHMANN MENDLE, Likörfabrik
München, Knollerstr. 8 (Samstag geschl.)

Wir bieten einem in den jüdischen Familien gut bekannten jüngeren Kaufmann
gediegene Existenz
Ausführliche Off. erbeten unter Nr. 3251 an das jüdische Echo.

1 od. 2 schöne möblierte Zimmer
an solide Dauermieter für sofort oder später zu vermieten. Näheres **Theresienstrasse 64/1 r.**

Stellenvermittlung und Berufsberatungsstelle
Herzog-Maxstrasse 7/0

Wir suchen Stellen für: Kinderpflegerin, Erzieherin mit Gymnasialbildung, Verkäuferinnen aus der Kurz-, Weiss-, Woll-, Möbel- und Zigarrenbranche, erfahrene Lohnbuchhalterin und Korrespondentin, Lehrling (Branche gleichgültig), Hilfsarbeiter, Ausgeher, Kassierer, Buchhalter, Schreiner, Feinmechaniker.

Ferner: Privatstunden in allen Schulfächern, Kunstgewerbliche Arbeiten, Unterricht im Modellieren, Schreibarbeit, auch für Maschine, Näharbeit aller Art, besonders auch Ausbessern von Herrenkleidern.

Kostüm-Stickereien, Plissé, Hohlsaum, Knöpfe
Franz Gruber, München, Burgstrasse 16/III Telefon Nr. 22975

Hamburger Haushaltungspensional (rit.)

Pension für junge Mädchen aus gutem Hause zur Vervollkommnung im Haushalt u. Nähen, sowie gesellschaftlichen und sprachlichen Fortbildung, ebenso Aufnahme für hier studierende junge Mädchen.
Regina Bachrach, Hamburg 13, Rutschbahn 11



Straßen- und Gesellschaftskleider

München
Arcisstraße 17 *Telefon 53702*

Gaststätten Humplmayr
Maximiliansplatz 17
Bekannt gute Küche · Weine aus ersten Häusern · Zivile Preise
jeden Abend Konzert
A. Büschelberg, Besitzer

Küchenmöbel bekannt erstkl. u. preiswert **Johann Hügel** Spezialhaus f. Küchenmöbel
Corneliusstraße 44 (früh. Löwengrube)



SCHAFFT BROT! LINDERT NOT!

Biologische Körperreinigung

ist eine moderne Forderung sorgsamer Körperkultur. Die tägliche Desinfektion des Darmkanals durch Joghurtbakterien mit **Dr. Klebs Joghurt** Erzeugnissen **unterdrückt** die Bildung von **Darmgiften,** ist **unentbehrlich** bei **Verstopfung,** Magen- und **Darmstörungen,** ein treffliches Vorbeugungsmittel frühzeitigen Alters, seit 14 Jahren von Ärzten und Publikum glänzend begutachtet.
Wohlschmeckende Joghurttabletten zum Einnehmen, vorrätig in Apotheken und Drogerien. — Druckschriften kostenlos.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk München, Schillerstraße 28

„BLITZ“
Bügel-Atelier
München / Damenstiftstr. 6/2
Telefon 51024
bügelt, reinigt, repariert Herren- u. Damenkleider in kürzest. Frist
Freie Abholung.

Schreibbüro „STACHUS“
München, Karlsplatz 24/I
(Kontorhaus Stachus)
Telefon 53640
Abschriften / Diktate
Vervielfältigungen / Typendruck / Übersetzungen

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.